

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonntagen und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altenerger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreispaltige Korpuszeile ober
deren Raum 1 3/4 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Zweiundsechzigster Jahrgang.

Nr. 12.

Dienstag den 15. Januar.

1889.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Anzeigebestellen 1,20 Mark, mit Zubehörgeld 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.

Zur gef. Beachtung!

Die Ausgabe des „Merseburger Kreisblatt“ erfolgt täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage

Nachmittags 5 Uhr.

Inseraten-Annahme für die am Nachmittags erscheinende Nummer täglich bis

Vormittags 11 Uhr.

Größere Inserate wolle man bis früh 8 Uhr direct in der Expedition, Altenerger Schulplatz 5, aufgeben.

Amtlicher Theil.

Mit Bezug auf die Allerhöchste Verordnung vom 28. December v. Jz., durch welche die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, auf den 14. d. Mts. in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen worden sind, mache ich hierdurch bekannt, daß die besondere Benachrichtigung über den Ort und die Zeit der Eröffnungssitzung in dem Bureau des Herrenhauses und in dem Bureau des Hauses der Abgeordneten am 13. d. Mts. in den Stunden von 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends und am 14. d. Mts. in den Morgenstunden von 8 Uhr ab offen liegen wird.

In diesen Büreaux werden auch die Legitimationskarten zu der Eröffnungssitzung ausgegeben und alle sonst erforderlichen Mittheilungen in Bezug auf dieselbe gemacht werden.

Berlin, den 2. Januar 1889.

Der Minister des Innern.
gez. Herrfurth.

Polizeiverordnung,

betr. Brücken mit eisernem Oberbau.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 verordne ich hiermit, unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses, für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg Folgendes:

§ 1. Brücken mit eisernem Oberbau, sie mögen als Fachwerks- oder Bogenbrücken konstruirt sein, und es mag ihre Fahrbahn aus Stein Schlag, Steinpflaster, Asphalt oder Holz hergestellt sein, darf schweres Fuhrwerk nur im Schritt überschreiten.

§ 2. Leichtes Fuhrwerk und einzelne Reiter dürfen Brücken der vorgedachten Art im Trabe überschreiten.

Ausgenommen von dieser Bestimmung und mithin auch von leichtem Fuhrwerk und einzelnen

Reitern stets im Schritt zu überschreiten, sind die nachfolgenden Brücken:

1. die Eiserbrücke bei Herzberg der Provinzial-Chaussee Herzberg-Torgau,
2. die Eiserbrücke bei Jessen im Zuge der kaiserlichen Straße Jessen-Breßlich,
3. die Eiserbrücke bei München in der Kreis-Chaussee Falkenberg-Langennaundorf,
4. die Eiserbrücke bei Wickenberg in der Kreis-Chaussee Ortrand-Wickenberg,
5. die Eiserbrücke bei Pleß in der Kreis-Chaussee Pleß-Tettau,
6. die Eiserbrücke bei Zeitz,
7. die Wegebeführung über die Eisenbahn Weiskens-Geiz in km Station 1,6 + ⁸⁵ bei Weuditz,
8. die Wegebeführungen über die Eisenbahn Leutzsch (Leipzig)-Gera
in km Station 35,9 + ²⁰ bei Predel
" " " 36,6 + ⁷³ " "
" " " 38,2 + ⁵⁷ " Crinitz
" " " 41,4 + ⁰¹ " Zangenberg
" " " 41,8 + ⁴⁴ " "
" " " 55,1 + ²⁵ " Pödebus.

9. die Duppelbrücke bei Lössen,
10. die Leihbrücke bei Franleben,
11. die Eiserbrücke bei Torgau,
12. die Eiserbrücke bei Elsterwerda,
13. die Ueberführung der Berlinerstraße über die Geleise der Staatsbahn am Steinhof-Bahnhof in Halle.

§ 3. Im Sinne dieser Verordnung ist als „leichtes Fuhrwerk“ alles im Hauptzweck zur Beförderung von Personen und Vieh dienende Fuhrwerk, mit Ausnahme der Omnibus-Fuhrwerke, als „schweres Fuhrwerk“ alles im Hauptzweck zur Beförderung von anderen Gegenständen dienende Fuhrwerk und alle Omnibus-Fuhrwerke anzusehen.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht nach allgemeinen Strafbestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft, an deren Stelle im Falle des Unvermögens entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 5. Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1889 in Kraft und kommen von diesem Zeitpunkt ab alle in dieser Angelegenheit vorhergehenden anderweitigen Vorschriften außer Geltung.

Merseburg, den 14. December 1888.
Der Königliche Regierungs-Präsident.
von Dieß.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die **Beschäler des Königlichen Landgestüts in Schkopau** eingetroffen sind, nämlich:

1. **Laboureur**, Dunkelrottschimmel, mit Stern, schwarzen Extremitäten, schwarzer Wähne und Schweif; 1,59 m groß; Deckpreis incl. Trinkgeld 12,50 M.

2. **Columbus**, dunkelbraun, Stern, rechter Hinterfuß weiß; Größe 1,63 m; Deckpreis incl. Trinkgeld 9,50 M.

Deckstunden sind in den Monaten Januar bis April:

Morgens von 8 Uhr ab,
Nachmittags von 4 Uhr ab;
in den Monaten Mai und Juni:
Morgens von 7 Uhr ab,
Nachmittags von 5 Uhr ab.
Merseburg, den 7. Januar 1889.

Der Königliche Landrath.
Weidlich.

Zwei Polizei-Sergeantenstellen sind zu besetzen, die eine sofort, die andere am 1. April cr. Anfangsgehalt 900 M. und 50 M. Beihilfe zu den Befeldungsstellen. Civilverordnungs-berechtigte Bewerber wollen sich **schleunigst** melden. Sechsmonatliche Probebefeldung.
Merseburg, den 12. Januar 1889.

Der Magistrat.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 14. Januar 1889.

Politische Mittheilungen.

Deutsches Reich. Kaiser Wilhelm hatte am Freitag längere Unterredungen mit dem Grafen Moltke und später auch mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. Sonnabend Vormittag begab sich der Kaiser in vier-spänniger Hofequipage nach dem Dorfe Budow bei Berlin, wo, wie alljährlich, eine Gajenjagd stattfand. Nach der Rückkehr erlebte der Kaiser noch verschiedene Regierungsangelegenheiten. Am Sonntag Nachmittag war Familiendiner im Schlosse. Vorher hatten beide Majestäten eine Spazierfahrt unternommen. — Zur Abhaltung von Jagden wird der Kaiser auf Einladung des Fürsten zur Lippe am Dienstag Abend 6 Uhr in Bückeburg eintreffen und bis zum Donnerstag Abend dort verbleiben.

— Der Kaiser und die Kaiserin haben auch den städtischen Behörden von Potsdam **Dankschreiben** an auf deren Decennjahrsgratulation zugehen lassen. Die Antwort des Kaisers lautet:

„Ich danke dem Magistrat und den Stadtverordneten für die herzlichsten Segenswünsche, durch welche Sie mich aus Anlaß der diesmahligen, so bedeutungsvollen Jahreswende erfreut haben. Eingebend der unerfährlichen Erneu, mit der meine Residenzstadt Potsdam von Alters her Fremde und Schmerz meines Hauses getheilt hat, verführe ich die Stadt und deren Bürgerchaft, in deren Mitte ich stets mit Vorliebe weile, gern meines besondern landesväterlichen Wohlwollens!“

— Die amtlichen Braunschweigischen Anzeigen erklären die Nachricht von Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland wegen Uebernahme der Braunschweigischen Herzogswürde für unbegründet.

— Folgendes Handschreiben Kaiser Friedrichs an den Reichskanzler wird von der R. A. Z. erst jetzt bekannt gegeben:

„Charlottenburg, 23. März, 1888. Ich gedente mit Ihnen, mein lieber Fürst, der heute abgelaufene 50 Jahre, welche verstrichen sind, seitdem Sie in das Meer eintraten,

und freue mich aufrichtig, daß der Garde-Jäger von damals mit soviel Zuredenheit auf dieses abgefaßte Zehn- hundert zurückblicken kann. Ich will mich heute nicht in lange Auseinandersetzungen über die staatsmännlichen Verdienste einlassen, welche Ihren Namen für immer mit unserer Geschichte verflochten haben; aber das Eine muß ich hervorheben, daß, wo es galt das Wohl des Heeres, seine Wehrkraft, seine Schlagfertigkeit zu ver vollkommen, Sie nicht fehlten, um den Kampf aufzunehmen und durchzuführen. Somit dankt Ihnen das Heer für erlangte Segnungen, die es Ihnen niemals vergessen wird, und an der Spitze desselben der Kriegsherr, der erst vor wenigen Tagen berufen ist, diese Stellung nach dem Feindzuge dessen einzunehmen, der unausgesetzt das Wohl der Armee auf dem Herzen trug. Ihr wohlgenetzter Friedrich."

Die N. N. Z. bemerkt zu diesem Schreiben, die Veröffentlichung erfolge, weil in demselben der Hochselige Kaiser selbst Zeugnis dafür ablegt, wie weit seine Intentionen von der Richtung des Fortschritts und der freisinnigen Partei abweichen und wie vollkommen sie dem Geiste entsprächen, in welchem Kaiser Wilhelm I. regiert hat.

Der Reichs- und Staatsanzeiger veröffentlicht in einer besonders ausgeheben Nummer Folgendes:

Am 11. d. M. hat in Berlin die Verlobung Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Joachim Carl Wilhelm Friedrich Leopold von Preußen mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Feodora Luise Sophie Adelheid Henriette Amalie zu Schleswig-Holstein, Tochter weiland Sr. Hoheit des Herzogs Friedrich zu Schleswig-Holstein von der Linie Sonderburg-Neuglückenburg und Ihrer Hoheit der verwitweten Frau Herzogin Adelheid, mit Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers und Königs und unter Zustimmung Ihrer Hoheiten des Herzogs Ernst Günther und der verwitweten Frau Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein stattgefunden. Dieses frohe Ereignis wird auf Allerhöchsten Befehl hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Berlin, den 12. Januar 1889. Der Minister des Königlichen Hauses, von Wedell."

Der Prinz Ludwig Solms-Braunfels, in dessen Gegenwart Bazaine dem Major von Deines die bekannte Mittheilung über Morier machte, ist in Berlin angekommen. Fürst Bismarck soll eine Unterredung mit dem Prinzen wünschen.

Das Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, Amtsgerichtsrath von Kleinroten aus Mischeide, ist am Sonntag Morgen in Berlin in Folge Schlaganfalles verstorben.

Die Afrikanische Vorlage der Reichsregierung für die Annahmeforderung eines Betrag von etwa zwei Millionen Mark.

Ein freisinniger Parteitag für die Mark Brandenburg hat am Sonntag in Berlin stattgefunden. Derselbe beschloß die regste Agitation für die nächsten Wahlen, sowie die Bildung freisinniger Vereine und sprach der Parteileitung seinen Dank und seine Anerkennung aus.

Heute Montag Mittag findet die Eröffnung der ersten fünfjährigen Legislaturperiode des preussischen Landtages durch den Kaiser statt. Die Landtags- thronreden beschäftigen sich bekanntlich ausschließlich mit den inneren Verhältnissen und haben keinerlei sensationellen Inhalt.

In Ostafrika haben im deutschen Schutzgebiet weitere Kämpfe stattgefunden. Die Aufständischen griffen die deutsche Mission in Dar-es-Salaam an, um die dort beherbergten befreiten Sklaven wieder in ihre Gewalt zu bekommen. Mit großem Verlust wurden die Araber von den deutschen Seecolonnen zurückgeworfen. Auf unserer Seite wurde der Beamte der ostafrikanischen Gesellschaft Borenstein und die Schwester Marie Fingerle von der evangelischen Missionsgesellschaft verunbet. Der in Portugiesisch-Ostafrika ausgebrochene Aufstand ist jetzt völlig unterdrückt.

England. Herr Kennell Rodd, der Verfasser der Biographie Kaiser Friedrichs, ist durch Dekret vom 1. Januar vom englischen Ministerpräsidenten Lord Salisbury zum ordentlichen Botschaftssekretär ernannt worden.

Frankreich. Die Wahlagitation in Paris wird immer ärger und die Stimmung erditterter. Ein Manifest Boulangers antwortet auf den Maueranschlag seiner Gegner, der mit den Worten "Kein Sedan!" schloß und sagt, derselbe sei ein Appell an die Feigheit, denn Frankreich habe kein Sedan mehr zu fürchten. Es verlange entschieden nach Frieden, sei aber stark genug, um sich gegen Herausforderungen zu vertheidigen und die Stürme zu bestehen, von denen es bedroht werden möchte. Boulanger schließt sein Manifest mit den Worten: „Um ein neues Sedan zu verhindern, wollen wir uns der

Vertheidigung des Wohlstandes des Landes und seiner jetzt vergeudeten Schätze weihen." — Der republikanische Wahlkandidat Jaques hat den Wahlauftrag Boulangers mit einem neuen Manifest beantwortet, in welchem er die Kandidatur Boulangers als diejenige der Disziplin und des nationalen Ruins bezeichnet. — Verschiedene Blätter melden, es würden 60 Millionen neue Panamaaktien emittirt werden. Die werden sicher ebenso gut verpulvert werden, wie die bisherigen anderthalb Milliarden Aktien.

Afrika. Aus dem großen ostafrikanischen Negerreiche Uganda am Albert-Nyanza-See kommen schlimme Nachrichten, deren volle Wahrheit allerdings noch etwas bezweifelt wird. Der grauiame König Mvovanga versuchte seine trogigen arabischen Gardes zu vernichten; diese merkten aber, was der König plante und schlugen ihn selbst todt. Sein Nachfolger Kiowa, ein Christenfreund, berief viele Christen in Staatsämter, aber damit war den Arabern erst recht nicht gebiet; sie vertrieben den König und alle Missionare, ermordeten viele Christen und zündeten die Missionsstationen an. Uganda ist in ein muselmännisches Reich umgewandelt, die Araber wollen allen Christen und Weißen aus Wuth über die Sklavenblode den Zutritt in das Land verweigern. Ob die Dinge sich wirklich so verhalten bleibt abzuwarten. Uganda zählt an zehntausend wohlbewaffnete Negerkrieger und daß sich diese ohne Weiteres den Arabern unterwerfen haben sollten, ist nicht recht wahrscheinlich.

Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag. (19. Sitzung vom 12. Januar) 1 Uhr. Die Plätze des Hauses und die Tribünen sind schwach besetzt. Am Bundesrathstische von Bötticher. Der Reichstag berief den von deutschfreisinniger Seite eingebrachten Antrag, die Regierungen zu eruchen, dem Reichstage baldmöglichst den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Einführung von Gewerbegerichten, vorzulegen. Antragsteller Dr. v. Bamberg führte aus, daß die Bildung von Gewerbegerichten auf Grund statutarischer Bestimmungen zur Zeit an erheblichen Mängeln leide und deshalb eine einheitliche gesetzliche Regelung dieser Frage eine berechtigte Forderung sei. — Bundesbevollmächtigter, Geh. Oberregierungsrat v. Mann erklärte, daß in der Stellung der verübundenen Regierungen seit dem Februar v. J. eine Aenderung nicht eingetreten sei. Eine prinzipielle Aneignung gegen die Einführung von Gewerbegerichten bestreite nicht, aber die Regierungen bieten die Regelung dieser Frage nicht für so dringlich, daß sie angesichts der sonstigen großen sozialpolitischen Aufgaben dieselbe vor Allem beschleunigen müßten. — Abg. Hartmann (deutschf.) hielt den Antrag für völlig gegenstandslos, wenn er nicht die Bedeutung einer Maßnahme an den Bundesrath haben sollte, wozu kein Grund vorliege. Abg. Strömman (natl.), sowie Abg. Sipe (S.) traten für den Antrag ein, ebenso Abg. Wedell (Soz.), der die Dringlichkeit der Regelung dieser Frage betonte und der ablehnen der Haltung der verübundenen Regierungen gegenüber nachzuweisen suchte, daß die arbeitende Bevölkerung eines geminderten Rechtsschutzes entbehre. Staatssekretär des Innern, Staatsminister von Bötticher erklärte, daß er die Gründe, aus welchen der Bundesrath und dessen hohe Auftraggeber den Reichstages des Reichstages bezüglich der Sonntag-, Frauen- und Kinderarbeit nicht haben zustimmen können, demnächst darlegen werde. Wenn er auch nicht hoffen dürfe, dadurch die Ansicht des Reichstages zu ändern, so möchte er doch bitten, daß der Bundesrath nicht von vornherein vertekert werde, wenn er anderer Meinung als der Reichstag sei. Wesfalls solle wohl der Bundesrath eine arbeitserleichternde Stellung einnehmen? Zwingende wirtschaftliche Gründe seien für den Bundesrath allein bestimmend gewesen. Die Frage der Gewerbegerichte sei wirklich nicht so sehr dringend. Zugegeben sei, daß einige Mängel des Wahlverfahrens abzuhelfen seien, aber aus Zweckmäßigkeitsgründen empfehle sich, auch damit noch zu warten. — Abg. Klemm (deutschf.) wies auf die Schwierigkeit der gesetzlichen Regelung der Materie hin. Abg. Dr. Windthorst (S.) sprach für die Förderung der Arbeiterentschlagung. Nach dem Schlusswort des Antragstellers Dr. Meyer-Halle (deutschf.) wurde der Antrag mit großer Majorität angenommen. — Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Stat. Auswärtiges Amt c.)

Provinz und Umgegend.

† Halle, 12. Januar. (Schwurgericht.) In gestriger Sitzung erfolgte Freisprechung der 70-jährigen separirten Stellmachermeister Christiane Louise Strauß geb. Hüßne aus Altherode bei Ermischen von der Anklage der vorsätzlichen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. In der zweiten Sache wurde der Arbeiter Gottfried Mohr aus Beesenlaubingen, 28 Jahre alt, wegen versuchter Nothzucht in idealer Konkurrenz mit vorsätzlicher Körperverletzung und Beleidigung zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt.

† Halle, 12. Januar. Die Abordnung der Salzwirkerbrüderschaft im Hале, bestehend aus den Herren Franz Luze, Max Kiemer und Gottlieb Ebert, ist, wie wir bereits

kurz meldeten, von ihrer Gratulationsreise nach Berlin hierher zurückgekehrt. Die Abgeordneten können nicht genug die Huld der kaiserlichen Majestäten rühmen. Am Neujahrstage waren die Gallonen in ihrer alten eigenartigen Tracht in das königliche Schloß befohlen, um den hohen Herrschaften Abends an der kaiserlichen Tafel in einem besonderen Gange mit ihren Geschenken aufzuwarten. Dies geschah in der bisher gebräuchlichen Weise. Nachdem der Spracher, Herr Luze, zunächst Sr. Majestät Kaiser Wilhelm die Glückwünsche der Gallonen dargebracht und zugleich das gedruckte Neujahrsgedicht überreicht hatte, begab sich derselbe um die Tafel herum, um ein Gleiches bei der Kaiserin zu thun. Nachdem auch den anderen hohen Herrschaften an der Tafel (im Ganzen nahmen 18 Personen an der kaiserlichen Tafel theil) das Gedicht übergeben und ein Glückwunsch dargebracht war, reichten die Gallonen selbst den hohen Herrschaften die mitgebrachte halle'sche Schlackwurft, die Sooleier und das Salz. Die Gallonen wurden darauf an der im Nebenjaale aufgestellten Marhschall-tafel gespeist. Am anderen Tage Vorm. 11 Uhr waren dieselben vom Kaiser zur Audienz in das königl. Schloß befohlen. Der Kaiser erkundigte sich in wohlwollender Weise nach den Verhältnissen der Gallonen, nach ihrem Verdienst in der Saline etc., erjuchte sie, ihre alte Tracht und Ueberlieferung beizubehalten und sprach die Hoffnung aus, sie im nächsten Jahre wieder empfangen zu können. Zum Andenken gab er jedem Gallonen ein neues 20-Markstück mit seinem Bildniß und entließ sie dann huldvollst. Von hieraus begab sich die Abordnung zu der Kaiserin Großmutter Augusta nach deren Palais. Die hohe Frau empfing die Gallonen in dem prächtigen Wintergarten und unterhielt sich in gnädigster Weise mit ihnen. Dieselbe erwähnte die im vorigen Jahre erlittenen herben Verluste und erkundigte sich nach den Verhältnissen der Gallonen, die sie so manches Mal empfangen. Die Deputation wurde darauf im Palais gespeist. Weitere Aufwartungen erfolgten bei dem großherzoglich badischen Herrschaften, dem Prinzen Heinrich, dem Großherzog von Hessen, den Prinzen Alexander und Georg von Preußen. Auch hohen Würdenträgern, wie dem Herrn Minister von Maybach und dem Polizeipräsidenten von Richtig-hofen machten die Gallonen ihre Aufwartung. Beim Herrn Hausminister von Wedell-Biesdorf hatten sie eine Audienz, mit dem sie wegen der kaiserlichen Geschenke anlässlich der Uebernahme der Regierung durch den jetzigen Kaiser verhandelten. Danach wird die Brüderschaft als Geschenk Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm ein Pferd aus dem Marstall und eine Fahne, als Andenken an Sr. Majestät Kaiser Friedrich III. einen silbernen Becher erhalten. Möglich ist es auch, daß die Brüderschaft noch eine Fahne zum Andenken an Kaiser Friedrich erhält, da sonst eine Lücke in den Vermächtnissen der Herrscher entfallen würde.

† Ronneburg, 7. Januar. Ein wahrer Menschenstrom stürzte gestern Nachmittag der Ronneburger Schuttgrube an der Altenburger Chaussee zu, wo seit Sonnabend eine starke Zigeunerhorde in vier großen Zelten ihr Lager aufgeschlagen hatte, um, wie gerüchweie ver-lautet, die Hochzeit eines vor 21 Jahren hier geborenen Zigeuners an seinem Geburtsorte zu feiern oder, wie die braunen Gejellen selbst sagten, das Fest der heiligen drei Könige zu feiern. In Feststimmung schien insofern die ganze Gesellschaft sich allerdings zu befinden, als sie sich in ihren Zelten an Bier, Fleisch und Kuchen, welche sie reichlich zugelegt hatten, gütlich thaten, während trotz der Kälte halb-nackt herumlaufende Kinder der Horde, sowie Erwachsene derselben durch äußerst dreistes An-betteln der Zuschauer bemüht waren, denselben ein Scherlein zur Erhöhung der Festfreude zu entlocken.

Local-Nachrichten.

Meseburg, den 14. Januar 1889. § Die oben ausgegebenen Zwei mark stücke mit dem Bildniß Kaiser Wilhelms II. und der Jahreszahl 1888 zeichnen sich namentlich was den Portraitkopf des Monarchen betrifft, durch vortreffliche, tiefe Modellierung und scharfe Prägung aus, so daß die neuen Stücke zu den besten Erzeugnissen der Berliner Münze

gezählt werden könnten. Berliner Bankiers ver-
kauften die Münzen noch mit 75 Pfennigen Auf-
geld.

§ Der deutsche Frauenverein für Kranken-
pflege in den Kolonien, dessen Vorsteherinnen
die Gräfin Monts und die Frau Ministerial-
direktorin Sacke in Berlin sind, erläßt einen
Aufruf, in welchem um Beiträge ersucht wird.
Der Verein hat sich bereits bewährt und kann
jezt besonders für unsere Seeleute viel leisten.

§ Die neue deutsche Herordnung enthält be-
züglich der Einjährig-Freiwilligen einige
gegen die früheren abweichende wichtige Be-
stimmungen. So können diejenigen Einjährigen,
welche sich gut geführt und ausreichende Dienst-
kenntniß erworben haben, nach mindestens sechs-
monatlicher Dienstzeit zu überzähligen Gefreiten,
und diejenigen unter Letzteren, welche sich be-
sonders durch Eifer und Kenntnisse auszeichnen,
nach mindestens 1 monatlicher Dienstzeit zu über-
zähligen Unteroffizieren befördert werden. Zu
letzterer Beförderung ist also nicht das vorherige
Bestehen der neu eingeführten Offizier-Aspiran-
ten-Prüfung erforderlich.

§ Durchgegangene Pferde. Ein vergan-
genen Sonnabend wurde in früher Abendstunde
in der Nähe des Burg- (Krummen) Thores ein
führerloses Kutschgeschirr, angeblich dem Herrn
Rittergutsbesitzer V. in Creppan gehörend, dessen
Pferde durchgegangen waren, zum Stehen ge-
bracht. Die Pferde waren auf dem Bahnhofs-
aus uns unbekannter Ursache schon geworden
und hatten von da aus in rasendem Laufe ihren
Weg durch die Bahnhofstraße, über die
Schulbrücke, an der neuen Mädchenschule
vorüber, durch die Brauhausstraße genommen
und waren dabei die beiden Hinterräder der
Kutsche abgeklendert worden. Der Kutscher
hatte jedenfalls unterwegs durch Abpringen vom
Wagen sich in Sicherheit gebracht. Als ein
wahrer Wunder muß es bezeichnet werden, daß
— bis jetzt wissenschaftlich ist uns nichts bekannt ge-
worden, — auf der ziemlich langen Wegstrecke, trotz
der Abendstunde und der zum Theil sehr engen
Passage kein weiterer Unfall passierte. Das be-
treffende Geschirr fand vorläufige Unterkunft im
Hofe der nächstgelegenen Domskule.

§ Morgenmüß. Sonntag Morgen wurde
dem Herrn Major Freiherrn v. Richthofen,
welcher im „Hotel Rudolph“ Absteig-quartier ge-
nommen, aus Anlaß seines Geburtstages seitens
des hiesigen Trompetercorps eine Morgenmüß
dargebracht.

§ Eisconcert. Die am Sonntag Vor-
mittag und Nachmittag auf der Eisbahn des
Gottshardsteiches seitens des Trompetercorps ge-
gebenen Concerte erfreuten sich eines ungemein
zahlreichen Zuspruches der dem Eisport huldigen-
den Damen und Herren, so daß es namentlich
in den Nachmittagsstunden auf dem Teiche
„wimmelte“ und sowohl der Pächter der Eisbahn,
als auch das Trompetercorps mit der erzielten
Einnahme zufrieden sein dürften. Diese Con-
certe wiederholt zu sehen, ist der Wunsch vieler!

§ Unglück auf dem Eise. Sonntag Nach-
mittag verunglückte auf dem Eise des Gottshard-
steiches der etwa achtjährige Sohn des in der
Laudschäcker Straße wohnhaften Schachmeister
Bege dadurch, daß er von einem unbewachten
Schlittschuhläufer überannt wurde, wodurch er
zu Falle kam und einen Schenkelbruch erlitt.

§ Ertrunken. Sonntag Nachmittag hat
sich auch noch ein weiterer Unfall beim Schlitt-
schuhlaufen, und zwar auf der Saale, ereignet.
In Nähe der sog. Werdersehlense verunglückte
sich der etwa 13 jährige Sohn des Schuhmachermfr.
Frömmig in Gesellschaft noch anderer Knaben
mit Schlittschuhlaufen, wobei er einbrach, unter
das Eis gerieth und ertrank.

§ Bauern-Verein. Im Saale des „Livoli“
hielt Sonntag Nachmittag unter Vorsitz des
Herrn Gutsbesitzer Förster-Creypan der
Bauern-Verein Merseburg eine von Mitgliedern
und Gästen außerordentlich zahlreich besuchte
Versammlung ab. Der Herr Vorsitzende eröff-
nete dieselbe mit Worten herzlichster Begrüßung,
gedachte dabei der für unser ganzes deutsche
Volk so schweren Ereignisse und der für die
Landwirtschaft im Besonderen ungünstigen Er-
gebnisse des Jahres 1888, nichts desto weniger
aber auch des erfreulichen Gedeihens und Fort-
schreitens des Vereins in demselben und schloß
seine Ansprache mit dem Wunsche und der Bitte,

daß Gott in dem neuangefangenen Jahre das
deutsche Reich auch fernerhin schütze und der
Landwirtschaft ein fruchtbares Jahr schenken
möchte. Nach Verlesung des Protokolls über
die letzte Sitzung folgten Generalien. Der Herr
Vorsitzende machte Mitteilung bezüglich der
von Vereinsmitgliedern gemeinsam bezogenen,
resp. noch zu beziehenden Forstfreu und des
Superphosphat-Gypses, sowie über die seitens
des Vereins aus den durch den Centralverein
gewährten Mitteln anzuschaffenden Obstpresse.
Aus den Verhandlungen der vor Kurzem ab-
gehaltenen General-Versammlung des Central-
vereins, über die in nächster Versammlung
ausführlich referirt werden soll, wurde nur her-
vorgehoben, daß die, auch den Verein stark
interessirende Frage betrens der Tuberkulose des
Rindviehes, bezw. der angestrebten Versicherung
gegen dieselbe, welche mit auf die Tagesordnung
gestellt worden war, wegen vorgerückter Zeit
nicht zur Verhandlung gekommen ist, sowie, daß
von der General-Versammlung die Errichtung
einer ländlichen Haushaltungsschule für bauer-
liche Töchter beschlossen wurde. Hierauf erhielt
Herr Pastor Dr. Schmidt-Deuna das Wort
zu einem Vortrage über „die Bedeutung unserer
engeren Heimath für die Geschichte und Vor-
geschichte“. In überaus schwingvoller, fesselnder
Vortragswiese führte dabei der Herr Vortragende
zunächst aus, wie gerade unser Kreis Merseburg
ein so bedeutungsvoll historischer Boden sei, daß
man wohl sagen könne, es giebt keinen Fleck
deutscher Erde, auf dem sich die größten Ge-
schichte so zusammengeedrängt haben, wie in unserm
Kreise. Der Herr Vortragende gedachte dabei
im Einzelnen, den Fäden der Geschichte rückwärts
verfolgend, aller großen geschichtlichen Momente
bis in die graue Vorzeit. Eine so bedeutungs-
volle geschichtliche Vergangenheit unseres engeren
Heimathgebietes, so fähige der Herr Vor-
tragende weiter aus, lasse es wohl nicht gewagt er-
scheinen, den Rückschluß zu machen, daß dasselbe
auch eine große prähistorische Vergangenheit ge-
habt haben müsse. Nach einer an dieser Stelle
eingeschobenen längeren Pause, welche von den
Anwesenden namentlich auch zur Befestigung
der ausgelegten Sammlung prähistorischer Funde
aus unserem Kreise benützt wurde, verbreitete
sich der Herr Vortragende über die große
Bedeutung der prähistorischen Funde im all-
gemeinen zur Aufklärung der vorgeschichtlichen
Kulturverhältnisse der Völker, über die verschiede-
nen Perioden der prähistorischen Zeit
(Steinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit) sowie speziell
über die in unserer Gegend aufgefundenen prä-
historischen Gegenstände (Waffen, Schmuck-
gegenstände etc.) und schloß mit der Bitte
an die Herrn Landwirthe, dieselben möchten die
ihnen etwa vorkommenden prähistorischen Funde
nicht unbeachtet lassen, sondern sie sorgfältig
aufbewahren und möglichst einer Centralstelle für
solche Funde (Provinzial-Museum in Halle) zu-
führen, um so auch ihrerseits der Wissenschaft
einen wichtigen Dienst zu leisten. Vortrage
meiner Beifall lobte den Herrn Vortragenden,
zu dem der Herr Vorsitzende noch Worte des
Danks und die Versammlung das Erheben von
den Plätzen fügten.

§ Hoffnungsrosen Herzens sehen
die Lotteriespieler der zweiten Hälfte dieses Monats
entgegen. Beginnt doch morgen am 15. Januar
die Ziehung der vierten Klasse, aus welcher so
Mancher sich einen glücklichen Treffer erwünscht.
Und doch ist die Hoffnung nur auf recht schwache
Fäße gestellt. Von den 160000 noch in der
Trommel befindlichen Loosnummern können
noch nicht ganz einhundert auf einen erheblichen
Gewinn rechnen. Im Glücksrade befinden sich
nämlich nur ein Gewinn zu 600000 Mk., je 2
zu 300000, 150000, 100000, 75000, 50000
40000; ferner 10 zu 30000, 25 zu 15000 und
50 zu 10000 Mk. Das sind im Ganzen nur
98 Gewinne, von denen der Spieler sagen kann,
sie gefallen mir, wenn er sie erhält. Darin aber
liegt das Zweifelhafte, denn nur auf 1632 Loosje
kommt durchschnittlich ein größerer Gewinn.
Stellt man seine Hoffnungen niedriger, so hat
man noch die Aussicht auf 100 Gewinne zu 5000
Mk., 1050 zu 3000, 1100 zu 1500, 1255 zu
500 und 1459 zu 300 Mk. Der niedrige Ge-
winn im Betrage von 210 Mk., kann wohl kaum
als Gewinn betrachtet werden, da der Spieler
außer seinem Einsatz einen nur ganz geringfügigen

Ueberschuß erhält. Und gerade von diesen „Ge-
winnen“ werden wohlgezählt 59938 Stück der
Spieler nicht ab, sondern stetig zu.
§ Reichstrone. Mittwoch Abend giebt das
Trompetercorps im Saale der Reichstrone
sein 4. Abonnements-Concert.

§ Vermächtnisse. Der Anfangs December
v. J. im benachbarten Schtopau verstorbenen General
v. Trotha hat seinen Leuten testamentarisch
Geschenke von 150 bis 600 Mk. vermacht.

Industrie, Handel und Verkehr.
— Sächsishe 4 pCt. Provinzial-Obligat.
von 1875. Die nächste Ziehung findet am 11. Januar statt.
Vegen den Courseverfall von ca. 3 pCt. bei der Aus-
lösung übernimmt das Bankhaus Carl Henbarger,
Berlin, Französische Str. 13, die Verschämung
für eine Prämie von 9 Bfg. pro 100 Mk.

Markt-Berichte.
Halle, 12. Januar. Preise mit Anschlag der
Märkte: Roggen 100 Kilo netto, Weizen etc. ruhiger,
168—191 Roggen etc. ruh. 162—166 M., f. bis 168 M.
Gerste ruhig, Futter- 140—58 M. Rittersforten 168
bis 176 M., extra feine bis 192 M. Hafer feil,
147—155 M. Raps — M., — Mais — M.,
Rüben — M., — M., Erbsen Victoria 174 bis
182 M. Kammeln, auschl. S. d. p. 100 Kilo Netto,
ohne Geschäft. Stroh incl. Fuß von 100 Kilo
netto, Hallische prima Weizenstroh 39,90 bis 31,50 M.
Ermittelte Preise des Großhandels p. 100
Kilo netto. Einlen ruhig 31—38 M. Bohnen — M., o. Un-
gebot — M. Klee ohne Angebot — M. Weisse — M.
Schweißes Klee — M. — M. Roth Klee — M. — M.
Schwarze — M. — M.

Futter-Mittel: Futter nebl feil, 14,50—15,50 M.,
Koggenfeile 1,75—11,25 M., Weizenhaalen 9,00—10
M., Weizenkleie 10,00 M. — M. Maltheine gelocht, helle
1,50—11,50 M., dunkl. 9,50—10,50 M. Delfhaan f. 14 bis
14,50 M. Malz 29,00—30,50 M. Röstl 6,50 M. Petroleum
27,50 M. Solaröl 9,523/30* 16,00—16,50 M., Spiritus
p. 1000 Liter Prozent, feil, K. raff. 100 Liter mit 50 M.
Verbrauchsabgabe 53,00 M. mit 70 M. Verbrauchsabgabe
53,30 M. Rübenspiritus — M.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.
Vom 7.—13. Januar 1889.

Geboren: dem Fabrikarb. G. Bod e. S., Hirtenstr. 2; dem
Fabrikarb. W. Stahlberg e. S., Hirtenstr. 2; dem
Büchermfr. K. Hammer e. L., Penzbergstr. 2; e. unehel. S.;
dem Schloffer F. Krenzien e. L., Clobigaustr. 1; dem
Barbier W. Reichmüller e. L., Schmalstr. 24; dem
Dreher S. Köpfer e. S., Sand 16; dem Hauptamt-
Assistent A. Feuer e. S., Annenstr. 6; dem Fabrikarb. J.
Mühlmann e. L., Krautstr. 3; dem Handarb. D. Buch-
mann e. L., Friederichstr. 7; dem Büchermfr. D. Baumann
e. S., Clobigaustr. 1; dem Kaufmann D. Sonntag e.
S., Rammbergstr. 1a.

Ge storben: des Ziegelbeds A. Sorger S. Richard
Herрман, 23 11 M., Lungenerkrankung, Rosenfah 12;
des Handarb. D. Kämmer S. Otto Richard, 5 Wochen,
Schwämme, Amthäuler 4; des Schloffer W. Förster L.
Marie Hedwig, 1 3 4 M., Rindbade-Krämpfe, Halleische
Str. 23; des Klempnermfr. M. Müller S. August Robert
Paul, 5 3 10 M., Gehirnerkrankung, Dom 4; des
Schloffer P. Hude L. Sophie Friederike Martha, 11 M.,
Lungenerkrankung, Leichtr. 5.

Kirchen-Nachrichten von Merseburg.
Dom. Getauft: Ernst Julius Otto, S. des Kauf-
manns Schmidt. — Beerdigt: den 12. Jan. der älteste
S. des Klempnermfrs. Robert Müller.
Stadt. Getauft: Auguste Ferdinandine Gertrud,
L. des Optikers und Mechanikers Gert.
Stadtkirche: Donnerstag Abend 7 Uhr Gottes-
dienst. Kanibald Böhl.
Neumarkt. Getauft: Friedrich Wilhelm e. außer-
ehelicher S. — Beerdigt: der jüngste S. des Hand-
arbeiters Kämmer.
Altenburg. Beerdigt: Hermann, S. des Ziegel-
beders August Sorger, 2 3 11 M.; Hedwig, L. des
Schloffer Wilhelm Förster, 1 3 4 M.

General-Versammlung
der Ortskrankenkasse der Tabakarbeiter in
Merseburg.

Sonnabend, den 19. Jan. Abends 7 1/2 Uhr im
Casino. Tagesordnung:

- 1) Vorstandswahl.
- 2) Rechnungslegung pro 1888.
- 3) Verschiedenes.

Der Vorstand.
Ad. Hoffmann, Vorsitzender.

Familien-Abend
des kirchlich. Vereins St. Maximi.
Dienstag, den 15. d. M. Abends 8 Uhr im
„Herzog Christian“.

1. Theil: Vortrag des Herrn Pastor Werther:
„Unsere Freuden im Lichte des Evangeliums“.
 2. Theil: Musikalische Beiträge.
- Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.
Der Vorstand.

Zum 1. März oder 1. April wird ein ordent-
liches zuverlässiges Dienstmädchen gesucht von
Frau Uhmacher Gläser, Gottshardstraße 15.

Aufruf für die „Deutsche Heilstätte“.

„Niemand ist erbarungswürdiger als das kranke Kind des Armen.“ sagt Professor Gerhardt. Fügen wir noch hinzu: Nicht nur das kranke Kind des Armen ist erbarungswürdig, sondern er selbst im Hinblick des Glanzes — seine gesammte Familie.

Wohl wirkt der Vaterl. Frauenverein mit warmer Liebe, wohl sucht er dem Hunger, dem Frost zu wehren, wohl wendet er kranken Kindern seine Theilnahme zu. Insbesondere fehlt es den großen Städten nicht an einer Stätte, wohin sie ihre kranken Pflanzlinge senden können; aber zahlreiche Provinzialverbände mit ihren geringen Mitteln stehen machtlos dem furchtbaren Geheiß, der Phacitis und der Skrofulose gegenüber, die ihre Opfer nie mehr frei geben, diese selbst zu einem Leben elendesten Siechtums verdammen, ihre Familien zum wirtschaftlichen Untergang.

Darum wollen wir möglichst im Herzen unseres Vaterlandes eine große Heilstätte für rhachitiskranke und skrofulöse Kinder

errichten. Die Zweigstellen sollen überall erreichbar sein. Diejenigen Provinzialverbände des Vaterl. Frauenvereins, deren beschränkte Mittel die kostspielige und langwierige Verpflegung rhachitiskranker und skrofulöser Kinder nicht gestatten, sollen ihre Pflanzlinge dorthin bringen, um deren Heilung zu erstreben. Die einmaligen Reisekosten können stets in Anwendung gebracht werden.

Zaufenden kann geholfen werden. So laßt uns nicht müde werden in der Farnberzigkeit. Wir bitten dringend um Hülfe zur Beseitigung eines Nothstandes, als welche sich der Mangel an Kinderhospitälern immer mehr erweist.

Die „Kreisblatt-Expedition“ erklärt sich zur Empfangnahme von Beiträgen gern bereit.

Frau Oberlieutenant Ida von Couring, geb. von Couring in Kostod. Frau Staatsrath Louise von Eisenhart, geb. von Kobell, in München, Karlsstraße 24. Frau General-Superintendent Dr. Guden in Helaar, Provinz Hannover. Frau Fanny Kinn, Wittl. des D. Sch.-B. in Weiffenfels a. S. Frau Buchdruckereibesitzer A. Weisshäuser in Dppeln. Frau Regierungsrath Clara Bernesind in Berlin, Kurfürstenstr. 89.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.



Ausgezeichnet als Zusatz zu Suppen, Gemüse, Tunken etc.

Zwei Theelöffel voll geben mit Wasser ohne weiteren Zusatz sofort eine Tasse schmackhafte und kräftige Fleischbrühe.

Nahrhafter als alle Fleisch-Extracte.

Bruch-Heilung.

Die Heilanstalt für Bruchleiden hat uns mit unerschöpflichen Mitteln ohne Verunstaltung von Leisten-, Hoden- und Wasserhodenbruch durch briefliche Behandlung vollständig geheilt, so daß wir jetzt ohne Verband arbeiten können. Joh. Bret, Ehrenfeld b. Köln; P. Gebhard, Eckeneidern, Friederich b. Neukirchen, 54 J.; Jos. Katt, Handlung, Simmerberg bei Lindau; A. Schwars, Wagenbauer, Vampengungen b. Rosenheim (für Kind.) Broschüre: „Die Unterleibsbrüche und ihre Heilung gratis. 3000 Pandoonen besser Construction vorrätig; mit einer Musterformlung ist unser Verbandstift in:“

Halle Gasthof „Stadt Dresden“ am 9. jeden Monats v. 8 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Nachm.

zur unentgeltlichen Wagnahme und Besprechung zu treffen. Man adressire: An die Heilanstalt für Bruchleiden in Stuttgart, Alleenstraße 11.

Ein gutes Buch.

„... Die Anleitungen des gesandten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet.“ — So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Nichters Verlags-Anstalt fast täglich für Überendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“ zugehen. Wie die demselben beigegebenen Berichte glücklich Geheilte beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Rathschläge selbst noch solche Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die ernste Beachtung jedes Kranken. Niemand sollte veräumen mittelst Postkarte von Nichters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 936. Aufl. des „Krankenfreund“ zu verlangen. Zusendung erfolgt kostenlos.

Friscben Schellfisch, Rügenwalder Gänsepökelfleisch, echte Teltower Rübchen
empfehlst C. L. Zimmermann.

berlegt. Hirsch und Giseuten
empfehlst Herm. Rabe Nachf.

Zum Hauschlachten
sehr passend, schieben 6 fette Schweine zu verkaufen.
Hittergut Burg-Liebenau.

Schablonen

zur Wäschekleideri, Monogramme in 9 verschied. Größen und Mustern von 20 Pfg. an,

verzierete Buchstaben, Kanten, Ecken,

ächte Farben u. s. w. sehr reiche Auswahl bei billigen Preisen.

Nähnadeln mit feberndem fädler) 25 Pfg. pr. Brief, (Selbst-

Blitz-Nähnadeln bedeutende Erleichterung beim Nähen pr. Brief 13 Pfg. empfehlt

Hugo Käther, Schmalestraße 11.

Bischoffs Brauerei Breitestrasse 21

empfehlst täglich Braunbier vom Fass à Ltr. 10 Pfg., som. jeden Mittwoch Jungbier z. Füllen.

Zu Offen finden einige Schüler in meiner Pension Aufnahme.
G. Bittelbusch, Gym.-Lehrer.

Einladung zum Abonnement auf



Die „Illustrirte Welt“ bringt spannende Romane, Novellen und Erzählungen der beliebtesten Autoren, zahlreiche Artikel aus allen Gebieten des Wissens, hübsche Spiele für die Jugend, Räthsel, Rebus, Schach u. eine Fülle der prächtigsten Illustrationen.

Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Preis pro Heft nur 30 Pfennig

Abonnements in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Domänner Verein.

Versammlung

am 15. Januar, Dienstag, Abends 8 Uhr in der Funkenburg.

- 1) Geselliges.
- 2) Vortrag: Lord Shaftesbury, ein Freund der Schwachen u. Bedrängten. (Justizrath Grube.)

Reichskrone.

Mittwoch, den 16. Januar Abends 8 Uhr

IV. Abonnements-Concert

gegeben vom Trompetercorps des Thüring. Infanterie-Regts Nr. 12 unter Leitung seines Stabstrompeters Herrn W. Stüger.

Billets sind im Vorverkauf bei den Herren Cigarrenhändler Meyer, Bahnhofstraße, Matto, Hofmarkt, Moritz (in Firma Gebr. Schwarz) Burgstr. und in der Galanteriewaarenhandlung von P. Limprecht, Entenplan zu haben.

Reinhold Walthers.

Feldschlösschen.

Dienstag, den 15. Januar 1889
Schlachtfest.

Stadttheater Halle.

Dienstag, 15. Januar. Fabelio. (Marianne Brandt als Gast.) — Mittwoch, 16. Januar. Gaar und Zimmermann — Donnerstag, 17. Januar. Der Störenfried. — Freitag, 18. Jan. Die Afrikanerin. (Marianne Brandt als Gast. — Sonnabend, 19. Jan. Koch unbekannt. — Sonntag, 20. Jan. Zwei Vorstellungen: Nachmittags 3 1/2 Uhr Erenwittchen und die sieben Zwerge. Abends 7 Uhr. Johann von Paris. (Oper.)

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Dienstag: Der fliegende Holländer. — Mittwoch: Der Dampfer. — Donnerstag: Unsere Frauen. — Freitag: Der Troubadour. — Sonnabend: Gastspiel des Hrn. Ernst von Lya von der k. k. Hofoper in Wien. Kobenzlin. (An allen Tagen Anfang 7 1/2 Uhr.) — Altes Theater. Dienstag: Die 7 Raben. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Nachm. 3 Uhr: Die 7 Raben. Abends 7 Uhr: Leipziger Alertei. — Donnerstag: Donna Juanita. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Der Hypochonder. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Nachm. 3 Uhr: Die 7 Raben. Abends 7 Uhr: Neu einstudirt: Cyrienne. Lustspiel.

1 Beilage.

Vermischte Nachrichten.

* (Ueber die Verhaftung eines französischen Ingenieurs) in Straßburg wird des Genauerer berichtet. Wie in allen ähnlichen Fällen herrschen die abenteuerlichsten Gerüchte über die Person des des Hocherrathes angeklagten französischen Ingenieurs Dreyfus, welcher vor einigen Tagen verhaftet wurde. Der junge Mann hatte in Rehl Quartier genommen und kam täglich zu seinen in Straßburg wohnenden Eltern zu Besuch. Die Polizei verhaftete ihn, weil er als Doyant ohne Paß das reichsländische Gebiet betreten. Bei der Durchsuchung des Verhafteten fiel der Polizei ein Notizbuch in die Hand, in dem sich gravierende Zeichnungen der Befestigungen befanden. Der Verhaftete wurde sofort in das Untersuchungsgefängniß gebracht. Er war früher im Pariser Kriegsministerium thätig und war französischer Reserve-Officier.

* (Neuer Frauenmord.) In der englischen Stadt Godalming ist ein neuer Frauenmord verübt. Ein Maler Jenkins erwürgte aus reiner Wuth, ohne Grund seine Geliebte. Der Thäter stellte sich selbst dem Gericht.

* (Schreckliche Folgen des Wirbelsturmes.) New-Yorker Telegramme schildern die schrecklichen Folgen des bereits gemeldeten Wirbelsturmes vom 9. Januar, besonders werden aus Pennsylvanien, wie aus den mittleren und westlichen Staaten viele Menschenverluste und zahlreiche Verletzungen berichtet. Aus den Trümmern einer Seidenmühle in Reading, die wie ein Kartenhaus umgeweht worden ist, wurden bis jetzt 5 Tode und 34 Verwundete herausgehoben, und es wird befürchtet, daß noch weitere 87 Personen unter den Trümmern begraben liegen. Ein in Pittsburg zerstörtes, 80 Fuß hohes Haus hat in seinem Sturz ebenfalls viele Personen getödtet und verletzt. An Todten sind bis jetzt 14, an Verwundeten 35 aus dem Schutt hervorgezogen worden. Die aus Eisen und Stahl bestehende Hängebrücke, welche den Niagara-Fällen zunächst über den Fluß führt, ist vom Sturm in den Strom hinabgestürzt worden. Nur die Thürme, welche die Kabeln trugen, sind stehen geblieben.

* (Zum „Premierlieutenant“.) Eine artige Geschichte weiß eine Berliner Localcorrespondenz zu erzählen: An der Casse des „Berliner Theaters“ herrschte am Sonntag Vormittag nicht geringe Heiterkeit. Es erschien eine junge, eben erst dem Badfischalter entrückte reizende Blondine und forderte zu der am Dienstag stattfindenden Vorstellung des „Königslieutenant“ — mit lauter und vernehmbarer Stimme zwei Plätze zum „Premierlieutenant“. „Wozu?“ fragte der Cassirer, der nicht recht gehbt zu haben glaubte. „Nun zum Premierlieutenant!“ wiederholte schön Blondinchen ganz naiv noch einmal. Erst das Gelächter der Umstehenden ließ sie erkennen, daß sie sich eines lapsus linguae schuldig gemacht, und erhöhend eilte sie von dannen, in der Verwirrung sogar die Willest zum „Königslieutenant“ an der Casse zurücklassend. Unter den Zeugen dieser Scene gab es aber nicht Wenige, welche der Meinung waren, daß die Dame nicht einen lapsus linguae begangen, sondern nur das Herz auf der Zunge getragen habe.

* (Von einer ungläublichen Notheit) berichtet die „Niederr. V.-Ztg.“: In den Schänken des Dorfes Turnow ist es Sitte, daß am Sylvester den Gästen freie Beche gewährt wird. Ein fleißiger, ordentlicher Mann, der am übermäßigen Trinken seine Freude fand, hatte sich ebenfalls in einem dieser Lokale eingefunden. Als er sich nach Hause begeben wollte, wurde er von mehreren der Uebrigen zum Verbleiben und Trinken aufgefordert. Als er sich aber weigerte, wurde er gepackt, ihm mit Gewalt der Mund geöffnet und in diesen so lange Schnaps gegossen, bis die Betheiligten glaubten, daß ihr Freund nun doch einmal „besetzt“ sei. Auf einem herbeigeschafften Karren fuhr man den anscheinend Betrunknen nach dessen Behauptung, um ihn den Seinigen als eine Leiche zu übergeben.

* (Promptheit der Nemesis.) Wie der „Schw. B.“ berichtet, hat in dem schwäbischen

an der Gäubahn gelegenen Flecken Ergenzingen — der Ton liegt auf der ersten Silbe — der dortige „Liederkrantz“ bei seiner Christbaumfeier eine Abendvorlesung vorgenommen, zu welcher die Mitglieder reichlich beigefeuert hatten, am nobelsten aber der dortige Arzt, Dr. L. Dieser spendete eine schriftliche Erklärung, dem glücklichen Gewinner zehn unentgeltliche ärztliche Besuche abzustatten. Bei der Ziehung traf es sich nun, daß der Doktor selbst seine Spende gewann. Er wird jetzt wohl oder übel, um sein mit Unterschrift versehenes Versprechen einzulösen, selbst abwarten müssen, bis er krank wird, und dann pflichtschuldigst sich selbst die zugesagte Anzahl von Besuchen machen müssen.

* (Einen schlechten Witz) hat man sich kürzlich mit der Schauspielerin Miß Florine Arnold in Wheeling (Virginia) erlaubt. In einem erschütternden Drama hat sie im zweiten und dritten Akte als junge Mutter mit einem Säugling zu spielen. Im zweiten Akte reißt sie den Neugeborenen aus der Wiege, um ihn gegen seinen Rabenvater zu verteidigen, im dritten Akte schützt sie das Bäum vor einem geplanten Raube. Der Requisiteur, welcher W. Arnold nicht grün war, legte für den zweiten Akt sein eigenes Kind, für den Dritten aber den Säugling einer Negerin in die Wiege. Der Eindruck des vom zweiten zum dritten Akte plötzlich schwarz gewordenen Kindes soll ein unbeschreiblicher gewesen sein, umso mehr, als die Komödie mit dem Negerkinde in Ermangelung eines anderen weiter gespielt werden mußte.

* (Wilder Elefant.) In Philadelphia mußte kürzlich ein wüthend gewordener Elefant des Circus Forepangh gewaltsam getödtet werden. Geschmackvoll, wie die Amerikaner nun einmal sind, ließen sie selbst bei diesem Schauspiel Zuschauer zu. Man wollte den Elefanten zuerst mittelst Elektricität aus dem Leben schaffen, aber das Thier war so bössartig geworden, daß man befürchtete, es würde die Wärter, die sich ihm mit dem Draht näherten, tödten. Trotzdem er an den Füßen gefesselt war, befand sich „Ghief“, so hieß das Unthier, in einem Zustand der Wuth, daß man jeden Augenblick befürchtete, er werde seine Ketten und Banden sprengen. Der Eigenthümer und der Leiter des Circus traten zu einer Berathung zusammen, und man erkannte, daß die sofortige Tödtung des Thieres unbedingt nothwendig sei. Da man schon einmal versucht hatte, dasselbe zu erschießen, die Kugel aber in der dicken Haut stecken geblieben war, so beschloß man, den Elefanten mittelst eines Seiles zu erdrosseln. Die Schwierigkeit bestand darin, daß Seil dem riesigen Thiere geschickt um den Hals zu werfen. Der junge Forepangh, der Sohn des Circusbesizers, erbot sich dazu. Als der Elefant den jungen Mann mit dem Seile erblidete, stieg seine Wuth auf das Höchste; einen Augenblick blieb er ruhig, als sammelte er seine ganze Kraft, dann begann er an seinen Ketten zu rütteln und versuchte, dieselben zu sprengen. Dies benutzte der junge Forepangh, dem Thiere das zwölf Fuß lange und einen Zoll dicke Seil um den Hals zu schlingen. Der schwerste Theil des Wertes war somit gelungen, vier Männer hielten die Enden des Seiles, und zahlreiche Zuschauer wurden in den Saal eingelassen. Man brachte die beiden geschicktesten und jägstamsten Elefanten des Circus, „Bismarck“ und „Basel“, herbei und spannte sie an die Enden des Seiles. Auf ein gegebenes Zeichen wurden die Thiere angetrieben und zogen mit aller Kraft vorwärts. „Ghief“ stürzte wie eine riesige Wasse zusammen, die zwei Elefanten, von ihren Kornaß angefuert, zogen weiter an, „Ghief“ brüllte furchtbar und wälzte sich auf dem Boden, aber nach einigen Sekunden blieb er regungslos liegen; das Thier war erlöset. Seit dem Tode „Zumbo's“ war „Ghief“ der bekannteste Elefant in America. Er war 6', Fuß hoch und wog 10000 Pfund. Er war 25 Jahre alt geworden. Seine Besitzer hatten ihn in Deutschland im Alter von 9 Jahren gekauft, aber es gelang ihnen niemals, ihn zu zähmen. Er hatte mehrere seiner Wärter getödtet. Sein Körper wurde dem Professor Leidy übergeben, welcher ihn ausstopfen und in der Akademie der Naturwissenschaften aufstellen wird.

* (Musikalische Särge.) In Californien ist eine neue Mode aufgeblüht: man läßt sich in musikalischen Särgen begraben. Ein Fabrikant in San Francisco liefert dieselben zu dem Preise von 100 bis 400 Dollars, je nach der Ausstattung und dem Repertoir. Der musikalische Sarg hat als Einlage eine Spieluhr, welche Trauermärsche von sich giebt, wenn der unglückliche Inhaber des Sarges zu Grabe getragen wird. So erspart man die übliche Trauermusik. Der Erfinder des musikalischen Sarges ließ zuerst einige arme Leute gratis in einem solchen Producte seiner Phantasie beerdigen und man lachte anfangs darüber; aber der schlaue Yankee hatte schließlich doch den Erfolg für sich.

* (Die Zukunft des Phonographen.) Wenn sich diese Edison'sche Erfindung, welche die menschliche Stimme gewissermaßen auf Jahre hinaus konserviert, erst eingebürgert, dürfte sie manche hässliche Wortteile bieten. Ein Mädchen kann beispielsweise den Phonographen in ihr Stübchen tragen und in Abwesenheit des Geliebten all die süßen Worte hören, die er einmal zu ihr gesprochen. Wenn sie dann in einer späteren Epoche ihres Lebens die Frau des einst so Zärtlichen geworden, kann sie gelegentlich eines hässlichen Zwistes sagen: „Meine gute, seltsame Mutter hat mich oft vor Dir gewarnt. Höre nur, was sie sagte.“ Dann wird sie den Phonographen holen und eine dem Schwiegerohn von früher wohlbekannte leisende Stimme wird hörbar werden: „Du wirst es schon einmal erkennen, meine Liebe. Alle Männer sind schlecht, mit Ausnahme Deines Vaters — und auch der war es zuweilen!“

* (Ein interessanter alter Gentleman) ist der westafrikanische Potentat Jaja, der von den Engländern nach Westindien transportirt wurde, und für seine Rückkehr nach Afrika einige radikale Parlamentsmitglieder zu interessieren wußte. Ein englischer See-Officier, der das Vergnügen hatte, seine Bekanntschaft zu machen, schreibt darüber an die „Daily News“: Jaja frühstückte im September 1866 bei mir an Bord Ihrer Maj. Schiff „Oberon“ und erzählte mir u. A., daß er ein Kannibale wäre und nichts besser schmecke als die Fußstöße eines kleinen Anaben. Damals war er noch nicht König. Er und So Dechambo waren feindliche Hauptlinge, Wäde durch und durch, grausam, wollüstig und sehr reich. Wenn sie ein Haus bauten, wurde unter jedem Eckstein ein lebendiger Sklave begraben. Von Jaja's greulicher Barbarei könnten zahlreiche Geschichten erzählt werden. Trotzdem würden seine Unterthanen ihn nicht ungen zurückkehren lassen, da er ein energischer Herrscher ist und mit Opponenten sehr wenig Umstände macht.

* (Eine Harem'sgeschichte.) Aus Madrid wird der Fref. Ztg. berichtet: Spanischen Mäthern zufolge ist die Favoritin des Sultans von Marokko eine Vollblut-Andalusierin. Diese, Donna Mercedes, wurde vor etwa Jahresfrist durch dramatische traurige Familienverhältnisse gezwungen, sich nach Afrika einzuschiffen, um dort den Gatten, den sieuren, wieder aufzufuchen. Als die Palastbeamten seiner marokkanischen Majestät die gluthüchtige Tochter Andalusiens sahen, wurden sie so von deren Reizen hingerissen, daß sie ihr ganzes Dichten und Trachten dar auf richteten, die schöne Spanierin für den kaiserlichen Harem zu gewinnen. Durch List und Gewalt gelang ihr Vorhaben. Die Unglückliche war Anfangs verzweifelt, raufte ihr langes schwarzes Haar, zerriß die kostbaren Cachemire- und Seidenstoffe, mit denen der Sultan ihren wundervollen Körper geschmückt hatte, ab, nicht, trant nicht, ja einmal veruchte sie sich im Bade mit einer goldenen Nadel zu tödten. Doch dieser Coup der Verzweiflung mißlang; sie fiel nur in Ohnmacht. Die unempfindlichsten Bemühungen seiner marokkanischen Majestät ließen sie kalt. Darauf versuchte sie, einem Eunuchen süße Augen zu machen. Der Eunuch aber blieb unempfindlich. Das reizte wieder die Schöne und so änderte sie eines Tages ihre Taktik. Heute ist sie in Fes Favoritin en titre. Vor einiger Zeit nun erchien einer ihrer Eunuchen in der Vaterstadt der schönen Andalusierin mit dem Auftrage, Castagnetten und eine Guitare

zu kaufen, mit welchen Instrumenten die Spanierin die Wölfe von der Stirn des Tyrannen und ihre eigene Trauer um die verlorene goldene Freiheit zu verschuchen gedenkt.

* (Daß mit dem Aberglauben nicht zu scherzen ist,) zeigt ein schrecklicher Vorfall, der sich der N.-Y. Staatsztg. zufolge etwa drei Meilen südlich von dem in Kingmann County, Kansas, gelegenen Städtchen Broß zugetragen hat. Dort lebte der Farmer Bartlett mit seinem 21jährigen Sohn und zwei Töchtern im Alter von 16 und 8 Jahren. Eine ungewöhnlich große und starke Negerin war als Magd im Hause ange stellt. Vor einiger Zeit wurde die letztere plötzlich von einer Krankheit befallen und bildete sich natürlich sofort ein, sie sei verheiratet worden. Sie theilte diesen Verdacht der älteren Tochter des Farmers mit und ließ zugleich merken, daß sie jene im Verdacht habe, die Hexe zu sein. Das Mädchen bekannte sich im Schmerz und lachend schuldig, widerrief aber ihr Geständniß als sie sah, daß die alte Negerin allen Ernstes daran glaube. Letztere ließ sich jedoch nicht mehr irre machen, sondern brütete Rache gegen ihre vermeintliche Feindin und als sie dieser Tage allein zu Hause waren — den Bräutigam des Mädchens, der eben einen Besuch machen wollte, hatte sie gebeten, ihr in der Stadt einige Arzneien zu holen — ergriff sie das ahnungslose Mädchen, entkleidete sie, schlug sie zuerst unmenslich, beschmierte sie mit Farbe und band sie dann an dem Herd fest, in dem sie ein Höllefeuer ansachte. Als der Bräutigam wieder nach Hause kam, war die Negerin geflohen und das unglückliche Mädchen dem Tode nahe. Er machte sie sofort los, doch starb sie nach wenigen Stunden. Die Bürger der Umgegend sind auf der Jagd nach der unmenslichen Negerin.

* (Eine lustige Gerichtsverhandlung) fand am 3. Januar d. J. in Berlin statt. Der Angeklagte hatte in einem Kaffee locale, wo er mit noch einigen Herrn Billard spielte, aus dem Nebenzimmer eine auf dem Tische stehende Weckuhr entwendet. Als er nun mit den Herren weiter spielte, lief der Becker der Uhr mit großem Geräusche ab, und wurde dadurch der Verächter des Diebes. Er erhielt acht Tage Gefängniß.

* (Ein Dämpfer.) Der Berliner Schauspieler N. — so erzählt der „Zeitgeist“ — gastirte am Stadttheater zu Dingsha. Während der ersten Probe bemerkt er, daß der Souffleur sich einmal über das andere die Augen wusch. „Seht, Kinder,“ sagt Herr N. nach der Probe den Kollegen, „ich habe heute nur marfirt, und Euer unterirdischer Geist war schon butterweich.“ Dann wendet er sich zu dem Souffleur: „Nu sagen Sie mir, lieber Mann, was hat Sie eigentlich so gepackt?“ — „Ach,“ erwidert der Pöfser in der Noth, „ich bin jetzt vierzig Jahre beim Theater und hab' G'clair und Desirant und Löwe und Anschütz in der Rolle soufflet — da begreifen Sie doch wohl, daß ich weinen muß, wenn ich sehe, wie heutzutage Comödie gespielt wird.“

7. Forts.]

(Nachdruck verboten.)

Das leidige Geld.

Erzählung von Hermann Frank.

Frau Hartung trocknete eben ihre seuchten Augen, als draußen die verhängnisvolle Glocke ertönte. Die Familie schraf zusammen und blickte sich ängstlich an. War es wieder das Schicksal, das an die stille Pforte klopfte? Wer konnte jetzt noch Einlaß begehren?

„Das größte Glück besteht darin, wenn man sich selbst noch besißt,“ hatte der Vater geäußert. Sollte draußen ein Bote stehen mit einer Unglücksbotschaft, die der Telegraph aus der Residenz gebracht? Sollte Kurt etwas schlimmes zugefallen sein?

Bitternd erhob sich die besorgte Mutter. Eine namenlose Angst erfaßte sie. Wie nichtig erschien ihr jetzt plötzlich aller irdische Besitz, wie gern gab sie ihren Haushalt hin, wenn nur Kurt, ihr Liebling, gesund und frisch war! Abermals ertönte die Glocke — heftiger als das letzte mal.

Hartung wollte mit Thelma das Zimmer verlassen, um zu öffnen, aber die Mutter flüchtete an beiden vorüber, hastig die Thür des Vorsaals aufreißend. Ein Schrei entrang sich ihrer ge-

ängstigten Brust, aber es war ein Schrei der Freude, denn der blühende junge Mann, der vor ihr stand und den sie jetzt heiß und innig umarmte, war Kurt, ihr geliebter Sohn.

Er erwiderte den liebevollen Empfang der Mutter und drückte bewegt Vater und Schwester ans Herz, ihnen nach der Wohnung folgend. Erst beim Lampenschein bemerkten sie, daß Kurt ungewöhnlich ernst ausah. Knechtlich fragte die Mutter, ob ihm etwas fehle, allein er schüttelte mit wehmüthigem Lächeln das Haupt. Doch das besorgte Mutterauge sah scharf: es mußte etwas vorgefallen sein, das den Sohn bewegte.

„Nun ja,“ gab er endlich zu, „es hat sich etwas ereignet, das mich ernst gestimmt.“

„Hast Du Dich mit Fabricius entzweit?“ forschte der Vater.

„Nein, aber ich komme in seinem Auftrage.“ Peter Hartung blickte die Gattin an; seit der letzten Zeit waren für ihn Rechtsanwalt und gerichtliche Klage von einander untrennbar, sie schmolzen zusammen wie Kupfer und Zink zu Messing. Da er sich indessen feiner auswärtigen Schulden bewußt war, so vermochte er sich nicht zu erklären, was Fabricius von ihm wollte.

„Er hat Dir eine Trauerpost mitzutheilen,“ sagte Kurt nach einer Pause hinzu.

Die Augen des Vaters öffneten sich weit und die Mutter preßte die Hand auf's Herz.

„Aus Pontresina ist ein Brief angelangt —“ Peter Hartung schluckte heftig.

„Tante Frieda ist vor einigen Tagen sanft verschieden.“

Die Mutter faltete die Hände und blickte bewegt nach oben; das Tiktak der Wanduhr tönte plötzlich so friedlich und die Fournitur des Mahagonispindes knakte.

Der Vater erhob sich, zog sein Taschentuch und preßte schluchzend hervor: „Meine arme Schwester!“ Er hatte in diesem Augenblick alle lieblosen Aeußerungen ihres letzten Briefes vergessen und gedachte nur jener Zeiten, wo er und Frieda in Eintracht und Frieden gelebt. Er trat an's Fenster, um sich ungehindert seinem aufrichtigen Schmerz zu überlassen.

Kurt folgte seinem Beispiel; auch ihm war Tante Frieda nicht gleichgiltig gewesen. Er hatte als Student wiederholt bei ihr die Ferien verbracht und die herzlichste Aufnahme gefunden.

Die Einzige, welche theilnahmslos am Tische saß, war Thelma. Sie hatte die Tante nur ein paar Mal flüchtig gesehen und kannte sie nur aus ihren kalten Briefen, die bei dem jungen Mädchen keinerlei Sympathie erweckten.

Im Zimmer herrschte tiefes Schweigen. Endlich näherte sich Frau Hartung dem Gatten, legte ihre Hand auf seine Schulter und sagte in sanftem Tone: „Fasse Dich und gönne Frieda die Ruhe. Die Vermittler hat viel zu leiden gehabt und der Tod ward für sie zum Erlöser.“

„Gewiß,“ nickte Peter Hartung, sich mit dem Taschentuch die Augen trocknend, „aber so ein Verlust thut doch weh.“

Thelma schaute bei dem Worte „Verlust“ auf. War der Tod der Tante nicht ein Gewinn für die Familie?

„Frieda scheint keinen schweren Todeskampf gehabt zu haben,“ fuhr die Gattin tröstend fort, „das muß Dir auch eine Beruhigung sein.“

„Ja ja,“ gab Peter Hartung in gefasstem Tone zurück, „Kurt sagte, daß sie sanft verschieden sei.“

„Sie ist ruhig eingeschlafen,“ schalt der Sohn ein.

„Nun sich,“ sagte die Gattin, ihre Stimme erbebend, „wie gnädig der liebe Gott ihr war. Nächste die letzte Stunde doch Jedem so leicht werden!“

„Die gute Frieda hat es aber auch verdient,“ gab Peter Hartung unter erneutem Schluchzen zurück. „Sie hatte ja ihre Schrullen — Du mein Himmel, wer hat sie nicht — aber sie war doch gut —“

„Ganz gewiß, Vater,“ fiel Kurt lebhaft ein, „und sie hat Dich treu geliebt. Der beste Beweis dafür ist, daß sie Dich zu ihrem Erben eingesetzt hat, wie mir Fabricius nach Eintreffen der Trauerpost meldete. Sie hinterlegte bei ihm ihr Testament.“

„Ach, meine arme, gute Schwester!“ rief Peter Hartung, unter bitterlichem Weinen auf einem Stuhle niedersinkend.

Es war der letzte Schmerzensausbruch. Nachdem er vorüber, glitt dem Sekretär ein schwerer Alp von der Brust und der Gedanke an die nächste Zukunft erfüllte ihn gänzlich. Alle Befürchtungen hinsichtlich des Testaments hatte der Schwester Tod zerstreut und Peter Hartung war, laut der notariellen Anzeige, die Kurt im Auftrage von Fabricius ihm einhändigte, der Erbe eines großen Vermögens. Das von Frieda hinterlegte Testament sollte morgen, als am Tage nach dem Begräbniß der Erblasserin eröffnet werden. Der Sekretär durfte bei diesem feierlichen Akte selbstverständlich nicht fehlen.

„Das Beste wird wohl sein,“ meinte Kurt, „wenn wir den Nachtag benutzen. Wir langen dann rechtzeitig in der Residenz an.“

Der Vater wurde verlesen und tauschte mit der Mutter einige Worte. Nur zu bald stellte es sich heraus, daß dem reichen Erben die nöthigen Mittel zur Reise fehlten.

„Ich habe es befürchtet,“ äußerte Kurt mit einem schmerzlichen Lächeln, „und deshalb vorgesorgt.“ Er entnahm seinem Portefeuille etwas Papiergeld, das er dem Vater reichte.

Dieser drückte ihn gerührt an sich.

In schonendster Weise ward Kurt allmählich in den Stand der Dinge eingeweiht; gleichwohl erschraf er, so schlimm hatte er es sich nicht gedacht. Die Pfändung konnte kaum mehr rückgängig gemacht werden und doch lag Kurt unendlich viel daran, den guten Ruf der Eltern zu retten. Wenn man noch etwas erreichen wollte, so durfte keine Zeit verloren werden. Kurt übernahm es, mit den Gläubigern direct zu verhandeln; die Mutter stellte ohne Bezug ein Verzeichniß derselben auf — der Vater hatte sie nicht alle im Gedächtniß — und der Sohn trat sodann, von den Segenswünschen und Dank-sagungen der Eltern begleitet, die nicht eben beneidenswerthe Wanderung an.

Die notarielle Bestätigung, daß dem Sekretär Hartung ein namhaftes Erbe zugefallen sei, wirkte Wunder. Das reservirte Benehmen der Gläubiger schlug in das Gegenteil um: mit Vergnügen zogen sie den Pfändungsbefehl zurück, ließen dem verehrten Herrn Sekretär von ganzem Herzen Glück wünschen und sprachen die Hoffnung aus, daß er sie auch in Zukunft durch seine schätzbare Kundtschaft ehren werde; ja, Herr Günther nannte ihn sogar seinen Freund und sich selbst einen albernern Tropf, der in einer ärgerlichen Laune ihm die Wohnung gekündigt. Es verstand sich bei Herrn Günther von selbst, daß Freund Hartung wohnen bleibe und, um seinen Fehler wenigstens einigermaßen wieder gut zu machen, erbot sich der edelmüthige Hauswirth sogar, die Hinterzimmer neu tapezieren zu lassen, um welche Vergünstigung die Familie schon seit Jahr und Tag vergebens petitionirt hatte.

Zuguterletzt sprach Kurt beim Gerichtsvollzieher vor, der bereits Anstalten traf, die nächtliche Ruhe anzutreten. Er übergab ihm die Vollmachten der verschiedenen Gläubiger, und nachdem der Beamte die Schriftstücke aufmerksam geprüft, begann er zu schmunzeln und sagte: „Ist mir lieb, daß ich die Sachen morgen nicht abzuholen brauche. Wäre mir wahrlich sauer geworden.“

So war denn die drohende Katastrophe abgewandt und die Familie feierte einen glücklichen Abend. In der Nacht reisten Vater und Sohn nach der Residenz.

Morgen aber gab es in der kleinen Stadt eine große Neuigkeit.

5.

Es war ein herrlicher Landtag, den Tante Frieda besaßen. Er lag kaum eine Stunde von der Residenz entfernt, inmitten eines von Weinbergen begrenzten Thalesfelds, der üppige Saatselder und eine reiche Obstkultur zeigte.

Auß'r dem in Schweizerthl erbauten Wohnhause, das den Mittelpunkt eines weitläufiggedehnten englischen Parkes bildete, bestand „Friedas-Ruhe“ noch aus einem Gute, zu welchem ein großer Komplex von Wiesen und Feldern gehörte. Die Oekonomie hatte sich unter der Leitung von Tante Friedas Gatten außerordentlich gehoben, wie der reiche Viehstand in den Ställen bewies.

Dieses Eldorado nannte Peter Hartung nunmehr sein Eigenthum und sein Gesicht glänzte vor Freude, als er heute in Begleitung von Fabricius das schöne Besitzthum durchschritt.

(Fortsetzung folgt.)